

## **Pilgerfahrt anlässlich der Seligsprechung**

Nachdem unsere Pilgergruppe in Berlin angekommen war, brachte uns der Bus zum Konzentrationslager Sachsenhausen, wo wir einen Gottesdienst feierten. Hunderte von Menschen waren bereits anwesend, darunter auch viele junge Gläubige. Ein Prälat betete und sprach eindrucksvolle Worte. Der Bruder von Karl Leisner, seine Nichte, und der Vizepräsident des IKLK sowie eine Vertreterin der Schönstattbewegung legten Blumen bei den Überresten der Baracke 14 nieder, wo Karl Leisner von März bis Dezember 1939 inhaftiert war. Man erzählte uns, Sachsenhausen sei ein grauenhaftes KZ gewesen, wo man schreckliche Bösartigkeiten begangen habe. Ich selbst hatte noch nie ein Konzentrationslager besucht, und es berührte mich zutiefst, auf einem Stück Erde zu stehen, wo so viel gelitten worden war, wo so viel geopfert werden mußte für eine gute Überzeugung! Die Stirnwände der Baracken, die in einem Halbkreis gruppiert waren, sind in Beton wieder aufgestellt worden. In einem Modell sah ich, daß damals wohl drei Reihen Baracken hintereinander gestanden hatten, in denen sich 204.000 Gefangene aufhielten und man ca. 100.000 Menschen systematisch umgebracht hatte, darunter Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, Liberale, Christen, Juden usw. Junge Deutsche wurden überredet, die Menschen dorthin zu bringen. Schließlich starben dort 20.000 Gefangene unter erbärmlichen Umständen an Hunger und Erschöpfung. Menschen, die krank,

schwach und unproduktiv waren, wurden in die Baracken gesteckt ohne Essen und Trinken, bis sie starben. Es gab auch eine abgedeckte Grube, in der man die Gefangenen in Massen erschossen hatte. Dieses war das große Durchgangslager, von dem aus man die Gefangenen weiter nach Dachau, Auschwitz usw. schickte. Mußte ein Gefangener nach Dachau, sah man das als Erleichterung an, so grausam war Sachsenhausen. Wir alle waren sehr betroffen von dem, was wir hier erfuhren.

### *In Berlin bei der Seligsprechung*

Am anderen Morgen standen wir um 6 Uhr auf, um zeitig im Stadion zum großen Fest zu sein. Wir hatten einen guten Platz im Inneren, vorne an. Aber wir saßen so tief, und der Papst hatte seinen Platz so hoch, daß wir nur seine Mitra über dem Altar sahen. Zum Glück stand hinter uns ein großer Bildschirm, so daß wir rückwärtig alles gut sahen. Die Akustik war gut, und so genossen wir auch, wie Bischof Lettmann aus Münster von seinem Text abwich, als er dem Papst die Vita von Karl Leisner vortrug. Es überwältigte ihn, so begeistert war er! Ganz anders der Kardinal von Berlin, der die Vita von Dompropst Bernhard Lichtenberg vortrug. Der Papst hielt eine Predigt, wovon ich nur behalten habe, daß ab und an zustimmender Applaus im Stadion erscholl, vor allem, als er die Ehrfurcht vor dem Leben zu Beginn und auch am Ende verteidigte.

Zu meiner Überraschung saß einige Reihen vor uns Schwester Imma Mack, die als Mädchen damals

unter dem Decknamen "Mädi" vieles ins KZ Dachau eingeschmuggelt hatte. Ich kannte sie von dem Foto aus ihren Buch: "Warum ich Azaleen liebe", in dem sie den ganzen Werdegang ihrer Schmutzgelei erzählt.

Am nächsten Morgen, Montag, fuhren wir zum Sanatorium in Planegg, wo Karl Leisner nach dreieinhalbmonatiger Pflege starb. Frau Elisabeth Haas, die jüngste Schwester von Karl, erzählte uns im Sterbezimmer ausführlich von den letzten Tagen und den Gesprächen, die dort stattgefunden hatten. Karl wollte mit seinen drei Schwestern, die er sechs Jahre lang nicht gesehen hatte, noch einmal im Klevschen Dialekt über schöne Dinge von früher sprechen. Sie empfanden gemeinsam aufrichtige Freude.

Nach einigen Stunden sagte Karl: "Kinderkens, jetzt muß ich leiden, wie der liebe Jesus am Kreuz." Dann fiel er ins Koma, bis er eineinhalb Tage später verstarb. Er hatte große Atemnot; seine beiden Lungen waren völlig zerstört.

In der Kapelle des Sanatoriums, welches nun ein Altersruhesitz für Schwestern ist, nahmen wir an einer Eucharistiefeier mit drei Priestern teil, die selber im Konzentrationslager Dachau die Priesterweihe miterlebt hatten. Außerdem konzelebrierten einige Priester, die Karl noch in ihrer Jugend erlebt hatten. Die Schwestern hatten ein großes mit schönen Rosen verziertes Foto von dem jetzt seligen Karl Leisner unter den Altar gestellt. Während der Eucharistiefeier gab es wunderschöne Gesänge, nur schade, daß wir "Nichtdeutsche" die Lieder nicht kannten; wie sehr haben wir die lateinische Sprache als Hilfsmittel vermißt!

#### *Grüße an Familie Fame*

Pfarrer Sonnenschein erzählte uns, daß er einmal in einem Brief aus dem Konzentrationslager an seine Mutter gefragt habe, ob sie ihrem Pastor die

Grüße für eine Familie Fame ausrichten ließe. Dieser Pastor kannte jedoch keine Familie Fame, bis er darauf kam, daß Fame das lateinische Wort für Hunger sei. Also schickte die Mutter dieses Pastors ein Päckchen mit Brot. Auf diese Weise konnte der Pfarrer bekanntmachen, daß im Lager Hunger herrschte, was sie sonst nicht so schreiben durften, denn die Post wurde zensiert. Gleichzeitig war dies der Anfang der Genehmigung für die deutschen Gefangenen, Päckchen von Hause zu empfangen. Die Hungersnot war groß, und die Nazis wollten die Gefangenen durch diese Genehmigung in der Waffenindustrie oder in der Landwirtschaft produktiv halten.

Es war ein Geschenk, daß in unserer Reisegesellschaft drei ehemalige mitgefangene Priester von Karl Leisner mit dabei waren. Sie konnten uns aus erster Hand erzählen. In ein paar Jahren ist die Chance vorbei. Ich erfuhr es als sehr kostbar, hier dabei zu sein.

#### *Rundfahrt in München*

In München erhielten wir eine Stadtrundfahrt mit Führung. Wir kamen an einer Kirche inmitten der Stadt aus, wo der selige Pater Rupert Mayer begraben liegt. Er war ebenso ein Nazi-Opfer und ist 1987 seliggesprochen worden. Die Priester unserer Reisegruppe wollten dort einen Gottesdienst halten; doch in der Kirche waren so viele Menschen, die dort beteten, daß man sie unmöglich stören konnte. So haben wir nur ein stilles Gebet verrichtet, worüber ich persönlich sehr froh war. Ich hatte von zu Hause ein kleines Büchlein mitgenommen, worin das Lieblingsgebet des Paters stand. Das habe ich mit viel Andacht gebetet. Es ging darin um das Sichfestmachen am Willen Gottes. Das kam gut aus. Im Bus wurde "zufällig" dieses Gebet in deutsch vorgelesen.

### *Der schönste Namenstag von Pfarrer Sonnenschein*

Es war der 24. Juni, das Fest des heiligen Johannes des Täuflers. In Deutschland wird unter Geistlichen wohl noch der Namenstag gefeiert. Deswegen hatte jemand Geschenke besorgt für die drei Priester aus unserer Gruppe, die Johannes hießen. Abends gaben sie dann "ein Ründchen", wobei besonders Pfarrer Sonnenschein über die früheren Erlebnisse berichtete. Er sagte: "Den schönsten Namenstag erlebte ich im Konzentrationslager. Das war so: Jeden Tag bekamen die Gefangenen aus einem großen Kübel eine wässrige Kohlsuppe zu essen. Das war die Hauptmahlzeit. Wenn dann jeder seine Kelle erhalten hatte, blieb unten im Topf noch ein kleines Restchen übrig. Dafür hatten wir ein Nummernsystem, wodurch jeder einmal ein Kleckschen extra bekam. An diesem Johannes-Tag war Pfarrer Köter an der Reihe. Er bekam sein Extra-Kleckschen, kam aber damit zu mir und überraschte mich mit den Worten: "Hier Hannes, dies ist mein Namenstagsgeschenk für Dich." Als Pfarrer Sonnenschein dies erzählte, standen ihm die Tränen in den Augen, denn er wußte, daß der großzügige Geber mindestens soviel Hunger gehabt hatte wie er. Schön war, daß der Bruder des guten Pfarrers Köter in unserer Gruppe war.

### *Dachau*

Am letzten Tag unserer "Pilgerreise", Dienstag, fuhren wir zum Konzentrationslager Dachau, dorthin, wo die heimliche Priesterweihe stattgefunden hatte. Alle Grundrisse der Baracken sind erhalten mit den Außenfundamenten, gefüllt mit Kies. Jeder Betonblock ist mit der Nummer der Baracke versehen. In unserem Fall war die Baracke mit der Nummer 26 wichtig: da ist es geschehen, da hat die Priesterweihe stattgefunden. Man hatte Blumen aufgestellt, und es brannte eine Oster-

kerze, als wir ankamen. So war unsere erste Stelle der Besinnung schon geweiht. Ich konnte nicht genug davon bekommen, dort zu beten und still zu stehen, dort, wo doch so viel gelitten, aber auch unter den schwersten Umständen viel geliebt und später auch viel verziehen wurde.

Eine Baracke ist wieder aufgebaut worden. Die Hälfte dient als Museum. Dort waren viele Fotos und Dokumente, so auch von unserem Titus Brandsma und vielen anderen, auch von niederländischen Gefangenen. Es stand dort auch ein Bock, auf den sich damals die Gefangenen, die bestraft werden sollten, legen mußten, um mit der Peitsche 25 oder 40 Schläge zu bekommen. Die Unglücklichen mußten selber zählen, aber wenn sie sich unter der Qual der Schmerzen verzählten, mußten sie von vorne beginnen. Viele haben das nicht überlebt. Die es jedoch überlebten, waren mit Wunden bedeckt, die nicht versorgt wurden. Mitgefangene opferten dann ihr seltenes Stückchen Margarine, um die Wunden einigermaßen zu behandeln. Und das, obwohl sie viel Hunger hatten; es war wohl eine echte Tat der Nächstenliebe.

Die andere Hälfte der wiedererrichteten Baracke war wie früher eingerichtet: mit Pritschen, kahl und von rauhem Holz, auf denen ein Strohsack lag. Die Breite war etwa die eines kleinen Ein-Personen-Bettes. Ich wußte, daß Karl Leisner auf einer solchen Pritsche gelegen hatte, zusammen mit dem Jesuitenpater Otto Pies, aber Pfarrer Sonnenschein erzählte, daß sie meistens mit zweieinhalb Personen darauf liegen mußten. "Wie kann das denn?" fragte ich. Jedes Bett war doch mit einem Brett abgetrennt. "Ja", sagte er, "zwei konnten normal nebeneinander liegen, und mittendrin lag einer mit dem Kopf am Fußende. Sie waren übrigens schon ausreichend abgemagert, so daß das möglich war."

Das "Wohnzimmer" bestand aus verschiedenen großen Holztischen und hölzernen Schemeln, wie ich sie auch nach dem Krieg noch in Kasernen gesehen habe. Zuletzt wurden wohl 100 Gefangene in eine Baracke gepfercht, die für 30 oder 40 gedacht war. Man konnte wohl nicht gut am Tisch essen, ohne sich gegenseitig zu behindern, und Pfarrer Sonnenschein erinnert sich, daß er dann lieber mit seiner Portion Suppe nach draußen "schluffte".

#### *Karmeliterinnen-Kloster*

Nachdem wir dies alles gesehen, miterlebt und mitgeföhlt hatten, durften wir in die Kapelle der Karmeliterinnen, die am Rande des KZ ihr Kloster haben. Dort fiel mir zu allererst das Marienbild auf. Ich glaubte, es von Fotos wiederzuerkennen, oder war es Einbildung? Ja, es war das Bild, das in der Baracke Nr. 26 gestanden hatte. Wieviele Tränen wurden davor geweint? Wieviel Trost wurde dort erlangt? Es berührte mich sehr. In der schlichten Klosterkapelle konnten wir einer Messe beiwohnen, die von elf Priestern zelebriert wurde, davon waren vier ehemalige mitgefangene Priester

von Karl Leisner. Auch zwei Diakone waren dabei. Pfarrer Sonnenschein predigte.

Wir bekamen noch Zeit, zu der Gedächtniskapelle zu gehen, Denkmale, eins für die Katholiken, eins für die Evangelischen und eins für die Orthodoxen. Viele liefen still betend auf dieser durch Märtyrer geweihten Erde.

Ich entdeckte in einer kleinen Vitrine verschiedene kirchliche Gewänder: ein kleines Meßgewand, einen verblichenen Pileulus (Bischofsmützchen), der wohl einmal violett gewesen sein muß, und eine in ihrer Schlichtheit Eindruck erweckende hölzerne Monstranz. Diese war nicht mehr ganz komplett, aber erkennbar mit Liebe aus einem Art Zigarrenkistenholz hergestellt. Was ich auch prächtig fand, waren die Türchen des Tabernakels, aus einfachem Blech hergestellt, aber mit großer Sorgfalt perfekt bearbeitet und mit den eingravierten Worten: "Ich bin bei Euch alle Tage." - Ja, wir sind Zeugen, daß Christus ist und daß Christus existiert!

Louise Brugmans